

nahezu 1000 Sagen zusammen gekommen, von denen freilich manche Doubletten sind, in denen das gleiche Motiv mit leichten Varianten wiederkehrt; andere sind nur Sagenansätze und Traditionen, die als Reste grösserer Sagen betrachtet werden müssen. Aber gerade darin, dass alles aufgenommen, nichts willkürlich gestrichen wird, liegt der Wert einer solchen Sammlung, das Material ist dann nicht nach subjektivem Ermessen zurecht gelegt, sondern in seiner ursprünglichen Form vorgeführt. Hierdurch wird das Buch zu einem Quellenwerke, welches der Lokalhistoriker der behandelten Gebiete ebensowenig wird entbehren können, wie der Sagenforscher, der nach Parallelen sucht, und auch der sonstige Leser wird in vielen Sagen seine Rechnung finden und echt volkstümliche Poesie nachempfinden können.

Die ältesten Sagenfassungen sind Cäsarius von Heisterbach entlehnt, der, wenn auch manche seiner Berichte mehr didaktischen Zwecken zu dienen bestimmt sind, als reine Volksüberlieferung aufzuzeichnen, doch daneben ein reiches volkskundliches Material enthält. Dann hat die Lokallitteratur unseres Jahrhunderts manches ergeben, mehr jedoch eigene Erkundigung, die zugleich zeigte, dass bis heute in diesen Gegenden die sagenbildenden Empfindungen, besonders das ätiologische Moment, nicht ausgestorben sind. Noch an die Anlage der Eisenbahn und die Kriegserklärung im Jahre 1870 haben sich Sagen angeknüpft (S. 169, 160). Ein Motiv in mehreren Sagen, dem im Zusammenhange nachzugehen interessante Resultate verspricht, ist der Teufel als Erzieher zum Guten, ein Amt, das er hauptsächlich Kartenspiellern gegenüber ausübt, die er auf dem Heimwege erschreckt, mit ihm zu spielen veranlasst, u. s. f., und dadurch von ihrem Laster abbringt. Andere Sagenkreise werden gleichfalls zusammengefasst zu wichtigen Schlussfolgerungen, über die in ihnen auftretenden Typen Veranlassung geben können. Auffallend ist das fast völlige Fehlen der sexuellen Motive, doch ist nicht ersichtlich, ob dieselben thatsächlich fehlen oder ob die hierher gehörigen Erzählungen aus äusseren Gründen übergangen worden sind.

Die Anordnung der Sagen erfolgt topographisch und richtet sich meist nach den das Gebiet durchschneidenden Wasserläufen; die Abschnitte sind: die Ruhr, der Deilbach, der Angerbach, die Düssel, die Itter, die Wupper, die Dhün, der Strunderbach, die Sülz, Agger und Wiehl, Bröhlthal, die Sieg, der Rhein, das Siebengebirge, allgemeine bergische Sagen, Nachtrag. Als Anhang folgt eine Reihe von Bemerkungen über die Orte, Steine u. s. f., an die einzelne Sagen anknüpfen, Hinweise auf Parallelsagen aus anderen Gegenden und ähnliches mehr, doch hat sich der Verfasser hier absichtlich kurz gefasst. Lichtdrucke von Schloss Burg als Ruine, der Beyenburg, Elberfeld vor dem Brande im Jahre 1537, dem Altenberger Dom als Ruine, der Klosterruine Heisterbach sind dem Texte beigefügt.

A. W.

#### 4. Die kölnischen Stadtpläne des Arnold Mercator und des Cornelius ab Egmont von 1571 und 1642.

Ein glückliches Geschick hat in den letzten Jahren zwei in grossem Massstabe und in vortrefflicher Ausführung hergestellte alte Stadtprospekte von Köln ans Licht gebracht, deren Erhaltung bisher den Bearbeitern der Kölner Stadtgeschichte nicht bekannt war. Der ältere derselben, welcher im Vorjahre Seitens der Stadt Breslau der städtischen Verwaltung von Köln übersandt wurde, ist ein Kupferstich des Arnold Mercator, nach den Inschriften im Jahre 1571 zu Duisburg vollendet und dem Kölnischen Erzbischof Salentin von Isenburg gewidmet. Allerdings befindet sich das Urbild dieses Planes, mit Ölfarben auf Pergament gemalt, seit alter Zeit im Besitze der Stadt Köln, jedoch in einem derart beschädigten Zustande, dass ausser den Strassenzügen und einigen hervorragenden Gebäuden wenig mehr zu erkennen ist. Der Kupferstich ist dagegen bis in alle Einzelheiten von vortrefflicher Erhaltung, er besitzt eine Grösse von 170 : 109 cm und zeigt uns den massstäblich, so genau es eben

die Hilfsmittel der Zeit erlaubten, im Verhältnis von etwa 1 : 2350 aufgetragenen Grundriss der Stadt, in welchen alle Örtlichkeiten derselben, insbesondere die Gebäude im Aufriss verzeichnet sind.

Der gewaltige, vom Ende des 12. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts errichtete, an der Landseite durch einen tiefen Graben geschützte und durch zwölf Thorburgen mit vorliegenden Zwingern bewehrte Mauerring umschloss ein Stadtgebiet, welches im Jahre 1571 noch bei weitem nicht durch eine zusammenhängende städtische Bebauung eingenommen war; letztere erstreckte sich noch lediglich auf die Römerstadt, die östlich davor liegende Rheinniederung und die seit dem 11. Jahrhundert der Altstadt angegliederten Vorstädte Niederich, Westerich und Oversburg. Ausserhalb dieses Bezirks lagen mitten in Gärten und Weinbergen die bedeutenden Klöster und Stifte, und eine bürgerliche Bebauung findet sich hier im wesentlichen nur im Zuge der Hauptthorstrassen. In klarer Zeichnung heben sich aus dem Stadtbilde die öffentlichen und besonders die kirchlichen Bauten heraus: die dem 11. Jahrhundert entstammenden, mit Minarettürmen geschmückten Westfronten von S. Pantaleon und Maria im Kapitol, die reichgegliederten Turmgruppen der zahlreichen romanischen Stiftskirchen, der hochstrebende Domchor mit dem Domkrahnen auf dem Südturme, der Rathausturm als Wahrzeichen der bürgerlichen Gewalt nebst einer grossen Menge kleinerer Kirchen und Klöster. Die Privathäuser, namentlich auch die turmgeschmückten Rittersitze sind, wie wir dies aus dem Vergleich der anderweit im Bilde oder in der Wirklichkeit noch erhaltenen Schauseiten feststellen können, im Einzelnen nach ihrer Bauart mit grosser Treue abgebildet. Mit besonderer Aufmerksamkeit hat der Zeichner die noch sichtbaren, bedeutenden Baureste der Römerzeit und deren ihm bekannte Orte aufgenommen und durch Sternchen angemerkt: die Teile der römischen Stadtmauer an der Südseite, die Türme und Mauern der Westseite und die damals fast noch vollzählig erhaltenen Befestigungstürme der Nordseite. An der Ostseite ist die Stelle des ehemaligen Römerthores an Obenmarspforten vermerkt, das Pfaffenthor am Dome jedoch leider sehr verkürzt gezeichnet. Am Deutzer Ufer hat Mercator die Stelle der römischen Rheinbrücke angemerkt und sagt in der beigedruckten Beschreibung, er habe bei der Bearbeitung des Stadtplanes die Reste des äussersten Endes dieser Brücke nahe der Kirche S. Urban gesehen und die Breite derselben mit 20 Fuss gemessen; an beiden Seiten hätten sich Spuren von Stufen gefunden, mittelst deren man zum Wasser hinabstieg. Höchst wahrscheinlich ist der von Mercator gesehene Brückenrest jenes Grundmauerwerk, welches heut noch vor der Südwestecke des Deutzer Römerkastells bei niedrigem Wasserstande im Rheine zu beobachten ist, doch wird man Sicherheit darüber, ob dieser Baurest einer Römerbrücke angehört hat, immerhin erst von der Zukunft durch Forschungen erwarten können, die mit den vollkommeneren technischen Hilfsmitteln unserer Zeit im Strome selbst angestellt werden. Die Rheinfront der Stadt Köln ist auf dem Prospekt durch eine grosse Menge von Schiffen belebt, zahlreiche Krannen sind am Rheinwerft aufgestellt und eine dicht gereichte Zahl von Pforten und Thoren, welche die längs des Rheinstromes verlaufende Kehlmauer durchbrechen, trägt den Bedürfnissen des regen Handelsverkehrs Rechnung. Zwei Inseln (Werthchen) liegen im Rheinstrom am oberen Ende der Stadt, zwischen ihnen sind in zwei Reihen die Schiffmühlen verankert; Deutz ist unbefestigt als ein noch wenig angebautes Städtchen dargestellt.

Der Stadtplan ist geziert mit einer Reihe von Wappen und Kartuschen, links dem grossen, vortrefflich gezeichneten, mit kleinodgeschmücktem Helm und wehenden Helmdecken gekrönten Wappenschild des Erzbischofs Salentin von Isenburg, in der Mitte beiderseits mit dem älteren und jüngeren Stadt-Wappen, rechts mit einer von Rollwerk umgebenen, jedoch leer gelassenen rechteckigen Füllung.

Die beiden Schmalseiten des Planes zeigen auf 10 cm breiten Streifen eine Darstellung, welche der von früher her in Köln vorhandene Pergamentplan nicht besitzt, nämlich die Abbildungen einer Anzahl der damals in der Stadt Köln erhal-

tenen römischen Altertümer, darunter den Marzellenstein, jenen von der Sage verherrlichten Rest der römischen Wasserleitung, ferner zahlreiche Weihesteine, Sarkophage und Grabsteine, Inschriften, Statuen und Werke der Kleinkunst. Bei weitem nicht alle diese Werke sind noch in Köln erhalten; von Interesse ist, dass sich unter den Abbildungen auch jenes schöne, der Siegesgöttin geweihte Denkmal befindet, welches jetzt im Bonner Provinzial-Museum aufgestellt ist.

Unter den auf uns gekommenen, überaus zahlreichen Stadtansichten, Prospekten und Plänen, welche seit dem 14. Jahrhundert in immer neuen Auffassungen uns das Bild der alten Reichsstadt Köln vor Augen führen, ist der Prospekt des Arnold Mercator als der erste und grösste auf geometrischer Grundlage beruhende Plan durch die sorgfältige Behandlung aller Einzelheiten für die mittelalterliche Ortskunde und die Erforschung der Baudenkmäler der Stadt von der grössten Bedeutung.

Der vom Jahre 1642 datierte Stadtplan des Cornelius ab Egmont (*Amstelodami, sumptibus et typis eneis Henrici Hondy*) wurde der Stadt Köln im Jahre 1894 von der Stadt Hildesheim überlassen, während in Köln selbst die Kenntnis von dem Bestehen desselben vollständig verschwunden war.

Dieser Plan ist nichts anderes, als ein überarbeiteter Nachdruck des Mercatorschen Planes im gleichen Massstabe wie dieser mit Eintragung der wichtigsten, im Laufe von siebenzig Jahren entstandenen Veränderungen. Von letzteren sind hervorzuheben die neuen, für Geschützverteidigung eingerichteten Befestigungen am Bayenturm, am Severinsthor, am Weierthor, am Rheinwerft vor dem Fischmarkt, sowie die Befestigung von Deutz. Um letztere vollständig zur Darstellung zu bringen, hat der Zeichner die Breite des Mercatorschen Planes um 11 cm vergrössert. Neu eingefügt sind in den Prospekt die nach 1571 entstandenen Kirchen und Klöster, wie das Karmeliterkloster mit der Kirche im Dau an der Severinstrasse und die Jesuitenkirche mit Kloster an der Marzellenstrasse. An der Rheinseite ist das Osterwerth mit Weiden bepflanzt angegeben und die Lage der Schiffmühlen geändert, während die Schiffsstaffage beibehalten ist. Von Interesse ist die Ausfüllung der rechtsseitigen, auf dem älteren Plane leer gelassenen Kartuschenfüllung mit den Zeichnungen dreier beim Bau der Verschanzungen vor dem Severinsthore im Jahre 1632 gefundenen römischen Grabsteine mit Architektur-Darstellungen von einer Ausbildung, welche sonst nicht an den Kölnischen Grabsteinen zu beobachten ist. Leider scheinen auch diese drei Grabsteine nicht auf uns gekommen zu sein. Auf der unteren Verlängerung der Seitenfüllungen sind weitere Grabfunde, welche bei den Befestigungsarbeiten vor dem Severinsthore gemacht wurden, verzeichnet. Der Plan ist dem Kölnischen Erzbischof Ferdinand von Bayern gewidmet, dessen Wappen von einem Löwen und einem Greifen gehalten in sehr mittelmässiger Zeichnung die Stelle des auf dem Mercatorschen Plane so frisch und schwungvoll gezeichneten Hauptwappens einnimmt.

Das historische Archiv der Stadt Köln hat beide Pläne in Urbildgrösse vervielfältigen lassen, den mehrfach beschädigten von 1642 nach einer Durchzeichnung von O. Rammelmeyer durch Meisenbach, Riffarth u. Co. in München; den Plan von 1571 in vortrefflicher Wiedergabe unmittelbar nach dem Urbilde durch F. Kaiser in Köln-Lindenthal. In verdienstlichster Weise ist somit weiteren Kreisen für die wissenschaftliche Erforschung der Stadtgeschichte eine neue Quelle eröffnet. Darf hieran noch ein weiterer Wunsch geknüpft werden, so ist es derjenige, dass diesen Plänen die Herausgabe eines vollständigen Verzeichnisses aller bekannten Kölnischen Stadtansichten, Prospekte und Pläne demnächst folgen möge.

Bonn, Oktober 1897.

R. Schultze.